

Leseprobe

Bernhard Arnold Kruse

Wider den Nationalismus – oder von den Schwierigkeiten eines interkulturellen Lebens

Zu den Südtirolromanen von Joseph Zoderer



Bernhard Arnold Kruse

Wider den Nationalismus
– oder von den Schwierigkeiten
eines interkulturellen Lebens

Zu den Südtirolromanen von Joseph Zoderer

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Abbildung auf dem Umschlag:
Walter Ophey: Berglandschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-969-9
www.aisthesis.de

Für Anna

Inhaltsverzeichnis

Nationalismus und Südtirol	11
Wider den Nationalismus: der Nationalitätenkonflikt in Südtirol und die Option als historische Grunderfahrung des 20. Jahrhunderts bei Joseph Zoderer	19
Erkundungen der Fremdheit	27
Kapitel I	
„Das Glück beim Händewaschen“: Nationalismus und Pastoralmacht	35
Bipolare Romanstruktur	38
Der kritische Erzähler	42
Ironische und blasphemische Sprache	46
Die Dekonstruktion des Nationalismus	50
Transitorische Identität	50
Konstruktion und Dekonstruktion nationaler Identität	52
Nationalismus am Beispiel der Schweiz	57
Zerbrechung des Selbstwertgefühls und ironische Dekonstruktion des Schweizer Nationalismus	62
Pastoralmacht: Anpassung und Identitätsverlust im religiösen Internatssystem	74
Soziale Inferiorität als Prädisposition der Unterwerfung	75
Soldatischer Gehorsam und hierarchisch-autoritäre Ordnung. Strukturprinzipien der religiösen Internatsgemeinschaft und ihr Zusammenhang mit dem Nationalismus	77
Künstliche Welt und Natur. Die doppelte Innenwelt: die abgeschlossene Innenwelt des Internats und die abgeschlossene Innenwelt des vereinzelt Internatszöglings	82
Verinnerlichung	84
Verinnerlichung und Reproduktion der autoritären Struktur	88
Der Totalitarismus des Internatssystems	94
Totalitäre Beherrschung I: Schulischer Leistungsdruck und programmiertes Denken	95

Totalitäre Beherrschung II: Autoritätshörigkeit durch das Sünden- und Beichtsystem	110
Sexualunterdrückung als Kern des Sünden- und Beichtsystems	114
Das System der Leitmotive	120
Die Kindheitserinnerungen oder die verdrängte Identität	124
Armut	127
Erotik und Sexualität	129
Die Verarbeitung des Krieges	135
Familie	140
Die Freiraumerfahrungen	146
Die Entwicklung der Beziehung zu Südtirol als Überwindung nationaler Identitäts- und traditioneller Heimatkonzeption: Landschaft als Ganzheitskonzeption	152
Die Befreiung aus der Pastoralmacht	174
Stärkung der neuen Eigenständigkeit durch Natur und Liebe	174
Das Apfelmotiv	178
Der Verweigerungs- und Entfremdungsprozess gegenüber der Pastoralmacht im Internat	180

Kapitel II

„Die Walsche“: Nationalistischer Antiitalianismus und die Schwierigkeiten interkultureller Beziehungen	186
Die deutsche Welt. Nationalismus- und Heimatideologiekritik	191
Kritik der Heimatideologie als Kritik des Nationalismus	192
Heimatideologie und Nationalismus am Beispiel des Vaters	203
Entfremdung des Vertrauten	211
Ambivalenzen – Vater und Bruder als ‚einheimische Fremde‘	219
Italienische Gegenwelt und Krise der Identität	226
Großstadtleben	228
Anonymität – Freiheit – Eigenständigkeit	228
Veränderung der Wahrnehmungsweise	228
Fremdheit	229

Die italienische ‚Gegengesellschaft‘ jenseits des Nationalismus	230
Andere Formen der Paar- und Gruppenbeziehungen	230
Politisches Engagement	231
Andere Formen der Geselligkeit	233
Probleme und Schwierigkeiten interkultureller Beziehungen	234
Klischeehafte Wahrnehmung des Anderen	234
Kulturell bedingte Konzeptionen sozialer Beziehungen	236
Fremdheit und Identitätsverunsicherung auf der Sprachebene	241
Fremdheit und Identitätsverunsicherung auf der Ebene von Gestik und Körperlichkeit	244
Prekäres Gleichgewicht zwischen den Kulturen	246
Gefahr des Rückfalls in nationalistische Denkmuster	248

Kapitel III

„Der Schmerz der Gewöhnung“: nationalistische, ethnisch-kulturelle und existentielle Formen der Fremdheit	250
Perspektivenweitung auf das Jahrhundert	250
Formen der Fremdheit: ethnisch-kulturelle, nationalistische und existenzielle Fremdheit	253
Chronologie und Struktur der erzählten Zeiträume	254
Schreibabsicht und -form I: Die Fragmentform der Erinnerung	258
Ethnisch-kulturelle Differenz und Nationalismus.	
Variationen der Fremdheit	264
Das Nationalismusproblem	264
Nationalismus als Vorwand für Abreaktion von Aggressivität: Stufen ethnisch-kultureller und nationalistischer Konflikte	270
Formen der Fremdheit und territoriale Bindung	275
Fremdheit I: Anfangsphase des Verhältnisses von Jul und Mara: Einheit von Politik und Intimität	277
Fremdheit II: die Rückzugsphase von der Politik und die Entdeckung von Subjektivität und Natur	279
Risse in der Einheit von Politik und Intimität	279
Mutterschaft	281

Landleben	283
Landschaftsbezug	284
Einheit von Politik, Liebe und Natur	284
Sprache als Kriterium von Zugehörigkeit	285
Kindheit, Herkunft und Geburt	287
Sinnlich-emotionale Landschaftsbindung	287
Steigerungen der Natur- und Landschaftsbindung	291
Brüche im Naturverhältnis Leben auf dem Land als Wahl der Lebenswelt	292
Der italienische Liebhaber oder die gefürchtete Alternative zur ethnisch-kulturellen Differenz	299
Die Agrigentreise	302
Norden und Süden – Gebirge und Meer: das räumlich-metaphorische Koordinatensystem	302
Die Umerziehung der Sinne zum Doppelblick	308
Auseinandersetzung mit dem Faschismus	316
Geschichte	328
Der Tod in Agrigent	333
Schreibabsicht und -form II: Ekstatische Zusammenschau des Lebens im Angesicht des Todes als der absoluten Fremdheit	333
Die ‚Madonna die Greci‘ oder der Übergang von der Zeitlichkeit in die Überzeitlichkeit	335
Motivkreise und existentielle Dimension	336
Todesmotiv	337
Entgegensetzung und Verbindung mit dem Zeugungs- und Anfangsmotiv	338
Die existentielle Dimension	339
Die Agrigentreise als paradoxe Bewegung der Liebe	346
Jenseits des Nationalismus	349
Literaturverzeichnis	352

Nationalismus und Südtirol

Nicht nur im Kosovo oder anderwärts auf dem Balkan, auch etwa im Baskenland oder Nordirland ist die Gefahr gewaltsamer Formen ethnisch-nationalistischer Konflikte in Europa keineswegs völlig gebannt; und wenn diese Art von Auseinandersetzungen in anderen Teilen Europas auch auf Gewaltlosigkeit scheint Verzicht getan zu haben, so sind doch nationalistische Töne alles andere als eine nur historische Erinnerung. Noch immer stellen die Nationalstaaten in Europa die grundlegende gesellschaftliche Organisationsform dar, auch weil die Nation als in letzter Instanz entscheidender Legitimations- und Souveränitätsträger fungiert. Wie weit die europäische Union und die multikulturelle Gesellschaft auch Zugang zum Bewusstsein gefunden haben mögen, die Nationalstaaten haben das letzte Wort, sie bilden für den Großteil der Bevölkerung die Instanz für die grundlegende Identitätszuschreibung.

Der Nationalismus in Europa kann sich einerseits durch jene Kräfte nähren, die bei zunehmender wirtschaftlich-sozialer Krisenhaftigkeit der Versuchung erliegen, nationalistischen Egoismus zu Popularitäts- und Wahlzwecken ins Feld zu führen. Die Euro-Krise ist derzeit dafür ein sehr anschauliches Beispiel.¹ Zum anderen aber haben sich nationalistische Konfliktpotentiale vor allem dort erhalten, wo sie durch nationalistisches Denken seit dessen Aufkommen genetisch produziert werden: bei den territorialen Abgrenzungen in den Grenzgebieten. So treten zu den genannten virulenten Konfliktherden fast alle übrigen Grenzgebiete in Europa hinzu. Vom Verhältnis Ungarn-Rumänien bis England-Schottland und Italien-Österreich erhält sich durch ethnische Minder- und Mehrheiten ein mehr oder weniger stark bewegtes Konfliktpotential, das immer wieder nationalistisch aufgewärmt werden kann.

Südtirol ist dafür seit fast eineinhalb Jahrhunderten ein lehrreiches Beispiel. Nachdem Italien 1861 geeint ist, beanspruchen die italienischen Irredentisten spätestens seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Brennerpass als die ‚natürliche‘, ‚physische‘ oder gar, wie Ettore Tolomei kurz nach der Jahrhundertwende formuliert, als die aufgrund der Wasserscheide

1 Schaut man sich beispielsweise die Kommentare von Lesern der Artikel zur Eurokrise im Internet an, wird die Besorgnis zum Horror: alle nationalistischen, rassistischen und faschistischen Stereotypen kommen hier wieder ungeschminkt zu Wort.

von Gott gegebene Grenze Italiens.² Diesen Ansprüchen gegenüber verteidigen die Österreicher ihre Gebietsansprüche, wie beispielsweise die zu Gegenmaßnahmen drängende Schrift des Sekretärs der Bozener Handels- und Gewerbekammer, Johann Angerer, von 1881 belegt, hinter dessen Sprache sich bereits ein großdeutscher Nationalismus bemerkbar macht.³ Nach fast eineinhalb Jahrhunderten, die von gegenseitigen Gebietsansprüchen zwischen italienischem und österreichischem Staat, Unterdrückungen, Befreiungsbewegungen und Autonomieversprechungen gekennzeichnet sind und in den 60er Jahren bis zu Bombenattentaten führten⁴, mündet die Geschichte Südtirols in den achtziger Jahren in einen Autonomiestatus, der in Europa nicht selten als beispielhaft gilt. Dennoch entstehen immer wieder Konfliktherde. So wird beispielsweise im Jahre 2002 das Vorhaben der Stadtregierung Bozens aus linksliberalen italienischen Parteien und ‚Südtiroler Volkspartei‘ (‚Ulivo‘ und ‚SVP‘), den ‚Siegessplatz‘, die ‚Piazza della Vittoria‘, welche an den Sieg erinnert, durch den die deutschsprachigen Südtiroler 1918 dem italienischen Nationalstaat zuschlagen wurden, in ‚Friedensplatz‘ umzubenennen, in einer Volksabstimmung abgelehnt, in der offensichtlich auch ein Großteil der linksliberalen italienischsprachigen Stadtbevölkerung ihre italienisch-nationale Identität bedroht sah. So verabschiedete das österreichische Parlament noch 2007 auf ein Bittschreiben eines Großteils der Bürgermeister von Südtirol ein Gesetz, in dem Österreich

2 Vgl. dazu beispielsweise Karl Mittermaier, *Südtirol. Geschichte, Politik und Gesellschaft*, Wien 1986, S. 13ff.

3 Johann Angerer, *Deutsche und Italiener in Südtirol. Beitrag zur Nationalitätsstatistik Österreichs*, Bozen 1881. Zwiespältig spricht Angerer bereits im Titel nicht von Österreichern und Italienern, sondern Deutschen und Italienern, auch wenn sein Beitrag sich an den österreichischen Staat richtet, den er zu Gegenmaßnahmen gegen die zunehmende Italianisierung und die italienischen Gebietsansprüche auffordert. Schon im Motto, einem Zitat des Südtiroler Volkskundlers Christian Schneller (1831-1908), werden die Südtiroler als Deutsche verstanden, als ‚Stammesgenossen der deutschen Nation‘ und als ein „schonungslos den feindlichsten Einflüssen preisgegebene(s) Volkselement(s)“, dessen Widerstandskraft zu bewundern sei.

4 Vgl. dazu insbesondere Rolf Steininger, *Südtirol und die Bomben 1959-1969*, Sonderdruck zur ‚Dolomiten‘-Ausgabe 132 vom 10. Juni 2011, und Martha Stocker, Sepp Innerhofer, Hans Karl Peterlini, Georg Grote und Umberto Gandini, *50 Jahre Feuernacht. Über die Hintergründe, die Bedeutung und die Folgen*. In: ZIS – Zukunft in Südtirol, Spezialausgabe Juni 2011.

die Interessenvertretung der deutschsprachigen Südtiroler beansprucht, woraufhin der italienische Staatspräsident Ciampi seinen Staatsbesuch in Wien absagte. Dazu kommen kleine, alltägliche Reibereien. So bildete beispielsweise die Neuausschilderung der Alpenwanderwege durch die Provinz Bozen in nur deutscher Sprache (36.000 Schilder) noch 2010 einen Zankapfel im Verhältnis der Südtiroler Sprachgruppen.

Zum anderen aber weiß Europa gerade in der Vielfalt der Sprachen und Kulturen seinen besonderen potentiellen Reichtum, dessen Ausnutzung ihm ein mögliches Surplus an Kapazitäten im Rahmen der globalen Konkurrenz verspricht. Besitzstandshaltung, ja Förderung dessen, was die Eigenheit nationaler und regionaler Kulturen ausmacht, steht mithin ebenso im Interesse der europäischen Bevölkerungen. Was seine Gefahr ist, ist zugleich seine besondere Chance.

Die Aufgabe besteht daher darin, diesen Widerspruch zu konzipieren, nicht nur rechtlich-institutionelle Verhältnis-, sondern auch Vorstellungs-, Gedanken- und Gefühlsformen zu finden, die ihn produktiv gestalten. Fremdheit, Andersheit und Eigenheit, Identität und Differenz sind derart zu modellieren, dass nicht auf die Auslöschung von Widersprüchen gezielt wird, sondern Modelle von Subjektivität entworfen werden, welche sie beherrschbar machen und als ein Mehr an Energie, ein Potential für die Entwicklung der Gesellschaft nicht nur unter ökonomischen Gesichtspunkten, sondern auch in Bezug auf die Lebensqualität, auszunutzen verstehen: Multikulturalität und Konfliktkultur, das Aushalten und Produktivmachen von Widersprüchen als Lebensform.

Freilich haben sich in Reaktion auf die Zerstörungskraft dieses Nationalismus auch Einstellungsmuster ausgebildet, die dem heutigen Europa in seiner unvergleichlichen, seiner ausladenden kulturellen Vielfalt aus der Sicht der Nicht-europäer doch ein eigenes Gesicht geben. Eine Kultur, die seit vielen Jahrhunderten durch Konflikte zwischen Stadt und Land, zwischen kirchlichen und säkularen Gewalten, durch die Konkurrenz zwischen Glauben und Wissen, den Kampf zwischen politischen Herrschaften und antagonistischen Klassen mehr als alle anderen Kulturen zerrissen worden ist, mußte unter Schmerzen lernen, wie Unterschiede kommuniziert, Gegensätze institutionalisiert und Spannungen stabilisiert werden können. Auch die Anerkennung von Differenzen – die gegenseitige Anerkennung des anderen in seiner Andersheit – kann zum Merkmal einer gemeinsamen Identität werden.

So Jürgen Habermas und Jacques Derrida im Frühsommer 2003 zur europäischen Identität als einer, die eine Alternative zu einem Verhalten, wie es sich im amerikanischen Irakkrieg zeigte, darstellen könnte.⁵ Auf welche Weise nun diese Vielheit in den Köpfen und Herzen der Menschen konkret ist, wie diese Unterschiede, Gegensätze, Spannungen sie zerreißen, und wie man sie kommunizieren und versuchen kann, mit ihnen umzugehen, dazu kann auch Literatur etwas sagen, und das auf eine Weise, wie nur sie das sagen kann. Wenn, wie in den Romanen Joseph Zoderers, die ethnisch-kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen, bzw. deutschsprachigen Südtirolern und Italienern zum Thema werden und die Schmerzen als Schmerzen konkreter Subjekte nacherlebbar, so wird Literatur zugleich zum Experimentierfeld, das nicht nur eine besondere Aussicht, bzw. Innensicht auf Konfigurationsmöglichkeiten dieser Vielfaltsproblematik in historisch konkreter Subjektivität bietet und so der Kulturwissenschaft unter soziologischen, psychologischen, anthropologischen Gesichtspunkten zuzuarbeiten vermag. Fragen ethnisch-kultureller Identität werden im übergreifenden Rahmen subjektiver, personaler Identität als Wahrnehmungs-, Wertungs-, Handlungsweisen, kognitive wie affektive und emotionale Haltungen und Einstellungen auf spezifische Weise kommuniziert, reflektiert und ästhetisch modelliert.⁶

Der Dimension des Ästhetischen kommt eine besondere Rolle zu, die in ihrer Funktion bei der Subjektmodellierung in der Moderne gründet. Nicht nur die kapitalistische Produktionsweise entwickelt die grundlegenden gesellschaftlichen Triebkräfte auf Ebenen, die sich der unmittelbaren Wahrnehmung entziehen. Auch der vom Bürgertum erfundene Nationalismus übersteigt die durch die Sinne begrenzte Wahrnehmung, denn die Nation

5 Jürgen Habermas und Jacques Derrida in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 31.5.2003 und auch in „La Repubblica“ vom 4.6.2003.

6 Soziologische Arbeiten fotografieren da bestenfalls auf abstrakt-reflexive Weise Bewusstseinssegmente, greifen aber nicht in die Bildung von Subjektivität ein. Vgl. Michael Riketta und Roland Wakenhut, *Europabild und Europabewußtsein. Bestandsaufnahme der empirischen Forschung und sozialpsychologische Forschungsperspektiven*, Frankfurt a.M.-London 2002; Roland Wakenhut, *Ethnische Identität und Jugend. Eine vergleichende Untersuchung zu den drei Südtiroler Sprachgruppen*, Opladen 1999. Weitergehend wirkt da natürlich schon die Erarbeitung von Geschichtsbildern und natürlich allgemein die Diskussion um Wertordnungen; sie aber beschränken sich in der Tendenz auf reflexive, objektivierende Sprache.

übersteigt von der geographisch-gesellschaftlichen Ausdehnung her den Bereich, den die Sinne in ihrer durch Jahrtausende geprägten Wahrnehmungsweise zu erfassen und in dem sie verlässlich Orientierung zu geben vermögen.⁷ Dass die modernen Gesellschaften der rationalen Erkenntnis sich nur ergeben, dass aber die Sinne nicht auf derselben Höhe sind und daher in modernen Gesellschaften erzogen werden müssen – und zwar durch die Kunst –, hat schon Schiller erkannt.⁸ Mit der Komplexität der modernen Gesellschaften wachsen daher auch Raum und Gewicht ästhetischer Formung des Menschen, gleich ob diese sich unbewusst und spontan entwickelt oder vermischt mit bewusster Erziehungsanstrengung vollzieht.⁹

Während nun der Nationalismus noch in der Lage ist, Argumente und Symbole für die Existenz einer Nation vorzubringen, welche – wie verfälschend auch immer – die Sinne und über sie die Herzen zu überreden vermögen, so versagt die Globalisierung den Sinnen endgültig auch die Illusion einer unmittelbaren Erfassung der Welt. Dadurch wird einerseits eine Voraussetzung zum Wiederaufleben von Nationalismus als bekanntem und verwurzeltem Überredungsmodell geschaffen; gleichzeitig aber ist auch

-
- 7 „Es handelt sich schon deshalb um eine ‚imaginierte‘ Nationsgemeinschaft, weil die meisten ihrer Mitglieder selbst in der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen lernen, obwohl im Kopf eines jeden einzelnen eine Vorstellung von seiner Nation besteht.“ Hans-Ulrich Wehler, *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2004², S. 9. Wehler arbeitet in Nachfolge von Ernest Gellner, Benedict Anderson und Eric Hobsbawm den konstruktiven Charakter des Nationalismus heraus, der „als Antwort auf strukturelle Krisen der frühmodernen westlichen Gesellschaften und ihrer ehemals verbindlichen Weltbilder entsteht (...): er geht aus einer kritischen Phase ‚fundamentaler Verunsicherung‘ des ‚Regelvertrauens‘ hervor“. (ebda., S. 17). – Ernest Gellner, *Nationalismus und Moderne*, Berlin 1990 (engl. 1983). – Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation*, Frankfurt 1992 (engl. 1983). – Eric Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus*, Frankfurt 1992 (engl. 1990).
- 8 Friederich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. In: *Schillers Werke. Nationalausgabe*, Zwanzigster Band, hrsg. von Benno von Wiese unter Mitwirkung von Helmut Koopmann, Weimar 1962, S. 309-412.
- 9 Vgl. dazu meine Interpretation von Schillers Ästhetik als Gründung der modernen Subjekts. Bernhard Arnold Kruse, *L'estetica di Schiller come fondazione del soggetto moderno*. In: I. Hennemann Barale, P. Collini. *L'io del poeta. Figure e metamorfosi della soggettività*, Pisa 2002, S. 117-165.

ein Wiederaufleben regionaler und lokaler Gemeinschaften zu beobachten, welche sich in einer Dimension bewegen, die der ‚natürlichen‘ Orientierungsweise des Menschen über Jahrtausende hin entsprach. Auch diese Dimension, in der die Lebenswelt angesiedelt ist, für die sich der deutsche Terminus ‚Heimat‘ verwenden ließe, ist heute wesentlich ästhetisch gebildet, auch wenn sie von einer großen Mehrzahl der Bevölkerung als ‚natürlich‘ und nicht selten im Gegensatz zur ‚entfremdenden‘ Globalisierung und ‚entfremdeten‘ Politik auf nationaler und europäischer Ebene wahrgenommen wird; denn soweit dieser Bereich auch durch die Reichweite unmittelbarer sinnlicher Wahrnehmung begrenzt ist, die ihn tiefer bewegenden Kräfte und Dynamiken entziehen sich auch hier der sinnlichen Wahrnehmung.

‚Nation‘ und ‚Heimat‘, welche historisch sehr divergente Verhältnisse – vom Gegensatz bis zur Identifikation miteinander – entwickelt haben, stellen zwei wesentliche Dimensionen der sinnlich-territorialen und zugleich gesellschaftlich-sozialen Weltorientierung dar. Literatur, die diese Gegenstände thematisiert, geht über soziologische und psychologische Beschreibungen insofern hinaus, als dass sie sie sozusagen ‚von innen her‘ darzustellen vermag, sie in Subjektivitätsmodellen zur Anschauung bringt, die nicht nur zu ‚diagnostizieren‘, sondern zugleich zu modellieren vermögen.

In diesen Kontext stellt sich unsere Untersuchung der Südtirol-Romane von Josef Zoderer. Nicht nur wird in ihnen ein Teil der Geschichte Europas sichtbar, sondern vor allem werden exemplarisch sowohl die historischen Mechanismen des Nationalismus und die durch ihn hervorgebrachten Konflikte als auch durch ihn geprägten Subjektivitätskonfigurationen zur Darstellung gebracht. In ihnen aber scheinen auch Subjektivitätsmodelle auf, die gegen und über den Nationalismus hinaus auf Konstellationen postnationaler, multikultureller Gesellschaften weisen.

Wir haben diejenigen Romane von Josef Zoderer ins Auge gefasst, in denen die Südtirol-Problematik sich als konstitutiv für den Roman selbst erweist. So bleibt ein Gutteil seiner Romanproduktion ausgeschlossen, in denen Inter- und Multikulturalität fraglos vorausgesetzt, aber nicht thematisiert wird. So geht es in „Lontano“ (1984)¹⁰, „Dauerhaftes Morgenrot“ (1987)¹¹ und „Das Schildkrötenfest“ (1995)¹² um das Kennenlernen und Erkunden anderer Länder und anderer Menschen in Amerika, Mexiko oder

10 Joseph Zoderer, *Lontano*. München-Wien 1984.

11 Joseph Zoderer, *Dauerhaftes Morgenrot*. München-Wien 1987.

12 Joseph Zoderer, *Das Schildkrötenfest*. München-Wien 1995.

Europa, ohne dass dabei aber ein Konflikt mit der Herkunft des Protagonisten thematisiert würde. Südtirol ist, wo es vorkommt, allenfalls ein Herkunfts- oder Wohnort, der durch jeden beliebigen anderen Ort ersetzt werden könnte oder allenfalls an sehr allgemeinen Gegensätzen wie Nord-Süd oder Bergwelt-Meer teilhat, welche wiederum mehr auf die Charakterisierung der Romanfiguren zielen, als dass sie bestimmte regionale oder nationale Charakteristika sich zum Gegenstand nähmen. Und das gilt im Grunde auch für Zoderers letzten Roman, „Die Farben der Grausamkeit“ (2011)¹³, der ebenso von unserer Untersuchung ausgeschlossen bleibt, obwohl er zu mehr als der Hälfte in Südtirol spielt. Das Südtiroler Bergbauernhaus und die dort lebende Familie des Protagonisten werden im Kontext von Wahrnehmungs- und Gedankenkonstellationen, Haltungen und Einstellungen thematisiert, die sich um die Pole von Großstadtleben und ‚Leben in der Natur‘, von Flaneur-, Entdecker-, Offenheitshaltung und freiem Liebesleben einerseits und Familie, Verantwortung, Eingeschlossenheit andererseits organisiert finden, bzw. in der ständig fortfließenden unterschiedlichen Mischung der aus diesen Polen sich nährenden Gefühle. Das Leben in der ‚Natur‘ könnte dabei, wie der Roman selbst herausstellt, statt im Südtiroler Bergbauernhaus ebenso in einer jeden beliebigen Natur des Globus statthaben: „Genauso hätten sie ein Blockhaus inmitten kanadischer Wälder beziehen können“¹⁴. Diese Südtiroler Natur ist daher im Grunde genauso anonym wie die städtische Welt, ob diese sich nun als Bozen, Paris, London oder Berlin darstellt. So ist der Protagonist ein „Städter“ auf dem Lande auch in dem Sinne, dass sich seine anonyme und individualistische Lebensweise der Stadt ‚die Natur‘ als ihre reine Umkehrung erwählt. Erhalten bleibt dabei der Individualismus und die soziale Anonymität, also die Ausklammerung der sozialen und historischen Prägung dieser Natur, welche als Zugehörigkeits- und Identitätszwang erfahren und als solche mit dem Begriff ‚Heimat‘ belegt wird.

Irgendwer zupft und zerrt immer an deinem Rock und will wissen, wer du bist, woher du bist und zu welcher Seite du gehörst. Ohne Heimat geht es offensichtlich nicht, irgendein Brandmal mußt du vorzeigen können.¹⁵

13 Joseph Zoderer, *Die Farben der Grausamkeit*, Innsbruck-Wien 2011.

14 Ebda., S. 81.

15 Ebda.

In den Romanen „Das Glück beim Händewaschen“ (1976)¹⁶, „Die Walsche“ (1982)¹⁷ und „Der Schmerz der Gewöhnung“ (2002)¹⁸ besitzt die Beziehung zu Südtirol, die territoriale Bindung, hingegen eine konstitutive Funktion für das Romangeschehen und die Konstruktion der Identität des Protagonisten, bzw. der Protagonistin.¹⁹ Hinzuzählen ließe sich noch der Erzählband „Der Himmel über Meran“ (2005)²⁰, der teils den genannten Romanen nächstehende und sie ergänzende Geschichten, teils eher allenfalls nur thematisch verwandte Erzählungen enthält und daher in die Analyse und Interpretation der drei Südtirolromane miteingearbeitet ist. Die Beschränkung auf diese drei Romane kann und soll die Problematik territorialer Bindung jedoch von den übrigen Themen und Dimensionen in ihnen nicht abtrennen und herauschneiden. Erst in der Verbindung zu ihnen ergeben sich einerseits die Subjektivitätskonstruktionen dieser Romane in ihrer Komplexität und

-
- 16 Joseph Zoderer, *Das Glück beim Händewaschen*. München-Wien 1982 (Erstausgabe München, Relief-Verlag, 1976). Wir haben der besseren Orientierung wegen die Leerzeilenabsätze des Textes durchnummeriert und als Kapitel benannt. Textstellen werden mit Sigle GH, Kapitelzahl und durch Komma abgetrennte Seitenzahl zitiert nach der Neuausgabe im Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a.M. 1997.
- 17 Joseph Zoderer, *Die Walsche*. München-Wien 1982. Wir haben der besseren Orientierung wegen die Leerzeilenabsätze des Textes durchnummeriert und als Kapitel benannt. Textstellen werden mit Sigle W, Kapitelzahl und durch Komma abgetrennte Seitenzahl zitiert nach der Neuausgabe im Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a.M. 1995.
- 18 Joseph Zoderer, *Der Schmerz der Gewöhnung*. München-Wien 2002. Textstellen werden mit der Sigle SG, Kapitelzahl und durch Komma abgetrennte Seitenzahl zitiert.
- 19 Die Ansicht, dass es sich bei „Der Schmerz der Gewöhnung“ nicht um einen Südtirolroman handelt, wie sie etwa von Schleichl (Sigurd Paul Schleichl, *Die Funktion der Landschaftsbilder in Joseph Zoderers ‚Schmerz der Gewöhnung‘*. In: *Der Schlern* 64, H.3, 2008, S. 64-70, insbesondere S. 64, 65f.) vertreten wird, können wir nicht teilen. Sicherlich handelt es sich nicht um einen Heimatroman und sicherlich hat die existentielle Thematik einen zentralen Stellenwert. Der für Südtirol typische ethnisch-kulturelle Konflikt aber zwischen dem deutsch- und dem italienischsprachigen Bevölkerungsteil ist für den Figurenbau wie die Handlungsstruktur wesentlich. Mit der existentiellen Problematik ist sie engstens verschlungen, wiewohl beide Perspektiven – die existentielle und die ethnisch-kulturelle – in der Analyse voneinander getrennt werden können.
- 20 Joseph Zoderer, *Der Himmel über Meran*, München-Wien 2005.

andererseits die Offenheit der Interpretation, stellt sich doch die Bedeutung dessen, was hier die ‚territoriale Bindung‘ genannt wird, erst immer zugleich auch in der Einheit aller Konstruktionselemente her.

Wider den Nationalismus: der Nationalitätenkonflikt in Südtirol und die Option als historische Grunderfahrung des 20. Jahrhunderts bei Joseph Zoderer

Dann, zum erstenmal, passierte es: Ich hatte einen italienischen Paß, und man sprach mit mir italienisch. Ich zeigte hilflos grinsend die Zähne. Auch was ich auf deutsch sagte, war lächerlich und gestottert. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, nickte und sagte Ja und wollte am liebsten wie vor der Gipsstatue (Madonnenstatue; B.A.K.) ehrfürchtig strammstehen. Mit dem neuen (italienischen; B.A.K.) Paß wurde alles falsch. Aber der Paß war in Ordnung. Es machte nichts, daß ich deshalb stotterte. Ich durfte nach Italien, auch wenn ich nicht dazugehörte. Ich war weder Österreicher noch Schweizer und auf gar keinen Fall Italiener. (GH 64)

Die Pässe passen nicht mehr zum Nationalgefühl, die Sprachen nicht mehr zum Nationalstaat. Darüberhinaus wird kein Gefühl positiver Zugehörigkeit mehr artikuliert: das Ich weiß nur noch, was es nicht ist, welche Nationalität es nicht hat. Die Zuschreibung nationalstaatlicher Zugehörigkeit verschlägt ihm die Sprache, das zugeschriebene Vaterland gar die Muttersprache.

Diese Erfahrung des Erzählers in Joseph Zoderers Roman „Das Glück beim Händewaschen“ spiegelt emblematisch eine historische Epochenwende, denn sie ist Folge und Ausdruck des katastrophalen Höhepunktes, des Scheiterns und der Wende, die der Nationalismus mit dem II. Weltkrieg erfährt. Antizipiert wird so in diesem 1976 geschriebenen Roman eine historische Grundproblematik der Gegenwart, die in der Geschichtswissenschaft erst seit dem Jahrzehnt danach in den Mittelpunkt der Diskussion gelangt ist: die Problematisierung des Nationalismus.²¹ Die Ursachen für dessen Kritik sind im II. Weltkrieg als dem katastrophalen Höhepunkt seines Scheiterns, der darauf folgenden Herausbildung überstaatlicher Einheiten und Institutionen, unter denen die Europäische Union eine herausragende Stellung einnimmt, und der Globalisierung zu suchen.

21 Für Wehler bezeichnet das Jahr 1983 als „annus mirabilis“ den Beginn der Nationalismusdebatte. Vgl. Hans-Ulrich Wehler, a.a.O., S. 8.

Wenn der Erzähler und Held in Zoderers erstem Roman seinen Namen nur in einer fremden Sprache und überdies auch hier seine Verfälschung unterstreichend mitteilt, so ist das sicherlich und zunächst ein ästhetischer Ausdruck der Hauptthematik, des umfassenden Identitätsverlustes nämlich. Der Name des Helden aber, „Giuseppe“ oder auf Deutsch – wie er nie genannt wird – ‚Joseph‘, mag zugleich als erster Hinweis auf die enge Verflochtenheit von Joseph Zoderers Biographie und seinen Romanen gelesen werden. Wenn Zoderer nämlich in diesem wie in den folgenden ‚Südtirolromanen‘ zentrale Fragen dieser Gegenwartsentwicklung thematisiert, so mag das in seiner Biographie eine seiner Begründungen finden. Von epochaler Bedeutung ist dabei die Erfahrung der sogenannten ‚Option‘. Bezeichnet wird damit die Entscheidung, vor die die deutschsprachige Bevölkerung des zum italienischen Nationalstaat gehörigen Südtirol aufgrund des Hitler-Mussolini-Abkommens vom Juni 1939 gestellt war. Entscheiden sollten sich die deutschsprachigen Südtiroler bis zum Ende jenes Jahres entweder für den Verbleib in Südtirol, was freilich die Annahme einer vollständigen Italiensierung bis zu Sprache und Namen hin beinhaltete, oder sie sollten für das Deutschtum und damit zur Auswanderung ‚heim ins deutsche Reich‘ optieren. Die in Südtirol Verbleibenden wurden ‚Dableiber‘ genannt, die sich nationalistisch zum Deutschtum bekennenden Auswanderer ‚Optanten‘.

Das Abkommen zwischen Deutschland und Italien, zwei konsequent nationalistischen Staaten, hatte seine Ursache zunächst darin, dass angesichts des unmittelbar bevorstehenden Krieges die Achse Rom-Berlin gestärkt und daher Südtirol als ein wesentlicher Konfliktherd zwischen den beiden Staaten beseitigt werden sollte. Die Auseinandersetzungen zwischen der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols, die sich Österreich, dem sie bis 1918 angehörte, oder auch Hitlers Großdeutschland zugehörig fühlte, und den von ihnen großenteils als Besatzer betrachteten Italienern, in deren Staatsgebiet Südtirol infolge des I. Weltkrieges eingegliedert worden war und deren Nationalismus den Brenner-Pass als die ‚natürliche Grenze‘ Italiens spätestens seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts proklamierte, sollten durch die ‚Option‘ auf eine typisch nationalistische Weise gelöst werden.

Joseph Zoderer, 1935 in Meran, Südtirol, geboren, gehörte einer Optantenfamilie an, mit der er im Vorschulalter 1940 nach Graz auswanderte, wo er zusammen mit der Mutter und anderen Geschwistern in den Kriegsjahren seine Kindheit erlebte, während Vater und Bruder als Soldaten eingezogen wurden. Thematisiert findet sich die Option in der autobiographischen Erzählung „Wir gingen“, in der die Aussiedlung freilich durch die – gleich ob

erfundene oder reale – Gestalt der durch den älteren Bruder erhaltenen Informationen rekonstruiert wird, weil der Erzähler selbst noch zu klein ist und nur teils verschwommene Erinnerungen daran hat. Hier aber wird die Bedeutung dieser Option für das Leben des Erzählers deutlich ausgesprochen:

Immer hatte ich Freunde, nur in meiner Geburtsheimat fehlte ich, als heranwachsendes Kind, und so habe ich heute eine Heimat ohne Kindheitsfreunde, aber eine Heimat ohne Kindheitsfreunde ist eine halbe Fremdheit. Die längste Zeit meines Lebens habe ich das nicht bedacht, wußte ich nicht, wie wichtig Kindheitsfreunde sein können. Ich gewann Freunde in der Fremde, und deshalb träume ich noch heute von diesem Niemandland, von dort, wohin ich glaubte zu gehören, wo meine Freunde herstammten, und lange merkte ich nicht, daß ich nicht dorthin gehörte, wohin meine Spielkameraden selbstverständlich hingehörten, und da wir nach dem Krieg wieder zurückzogen in die frühere Heimat, die für mich etwas Unbekanntes war, verlor ich auch meine Kindheitsfreunde aus der Fremde.²²

Der Begriff der Heimat und der dementsprechenden Zugehörigkeit wird mithin durch die Sozialisation der Kindheit bestimmt, wie ja auch die Hauptfigur Jul im Roman „Der Schmerz der Gewöhnung“ die Bindung an die Heimat nicht der Schönheit, also der ästhetischen Hingezogenheit zuschreibt, sondern ihre Konstitution an die „Kindheitsmelodie“ gebunden sieht.²³ Durch die Option also wird das Grundgefühl der Nichtzugehörigkeit und Fremde, der Fremdheit in der Heimat auch hervorgerufen, das als Grundthematik aller Werke Zoderers gelten kann. Der Bezug auf die Option und die Auswanderung mit der Familie nach Graz findet sich gleich der Geschichte Zoderers beim Helden in „Das Glück beim Händewaschen“ ebenso wie der Besuch und das vorzeitige Verlassen eines Schweizer Klosterinternats. Zoderers weiterer Verbleib in der Schweiz sowie das dann in Bozen nachgeholt Abitur, die Studienzeit in Wien und das Leben als ‚Schreibender‘, Journalist oder Schriftsteller, im zweisprachigen Südtirol sind im Erfolgsroman „Die Walsche“ (1982) allenfalls indirekt nachweisbar, gehen dann aber vor allem in den Roman „Der Schmerz der Gewöhnung“ (2002) ein.

22 Joseph Zoderer, *Der Himmel über Meran*, a.a.O., S. 11.

23 „Er selbst war nicht stolz auf seine Heimat – und manchmal verleugnete er sie sogar, weil sie ihm zu touristisch schön war: diese weißen Dolomitengipfel (...) ich wäre lieber in Andalusien auf die Welt gekommen oder in der Sahara neben einer Blechdose oder vielen Blechdosen, in denen der Wind sich gedreht hätte, es wäre auch meine Kindheitsmelodie geworden: für immer.“ SG 42, 172f.